Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 29

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Wer fluechet dänn da obe?»
«s isch de Kurgascht us Züri, er sait er chönn nüd schlaaffe de Brune machi sonen Söichrach.»

Aether-Blüten

Ein tiefschürfendes Sätzchen aus dem Land der Dichter und Denker, das heißt vom Südwestfunk erlauscht:

«Selbsterkenntnis müßte zum Ruin der Spiegelindustrie führen!» Ohohr

Wege zum Ruhm

Einen habe ich entdeckt: die Josefstädterstraße in Wien.

Daß man in Wien dank einer braunen Hornbrille ansehnlichen Formates als ‹Herr Professor!› angesprochen wird, ist ein Beweis der entgegenkommenden Freundlichkeit der Wiener. Daß auch die dabeistehende einfache Frau gleich zur ‹Gnä' Frau› avanciert, ist ebenfalls ein hübscher Ueberrest aus den Tagen des Kaiserreichs, da Franz Josef noch in der Hofburg residierte und die schöne Elisabeth auf ihrem Lippizzanerhengst durch die Spanische Hofreitschule sprengte.

Aber mir ist weit Schlimmeres passiert! Ich ließ mich unweit des Hauses, in dem einst Friedrich Hebbel an seinen schwerflüssigen Dramen herumkaute, rasieren und ‹Einspritzung› machen, wie die freundliche ältere Frau Friseurin den Sprutz Kölnisch benannte. Sie war Halbjüdin und hatte offenbar einst bessere Tage gesehen; ich kam bald mit ihr ins Gespräch über wienerisches Theater, was bei der anerkannten Theaterfreudigkeit der Wiener keine Kunst ist.

Beim letztenmal, als sie mich einseifte und mit der Nasenspitze zu lenken suchte, hüstelte sie in einiger Verlegenheit: «Sie Herr, darf ich Sie was fragen? Aber nicht, daß Se mir dann bös sind? – San Se vielleicht gar der Herr Friedrich Dürrenmatt? weil Se soviel vom Theater verstehn und aus dr Schweiz kommend? Der mit der ‹Alten Dame›?»

Ich war es nicht. Aber schon der Gedanke, für ihn gehalten worden zu sein, ist beinahe überwältigend.

Ich beschrieb den Dramatiker aber derart genau, mit seinem freundlichen Lächeln auf rosigrundlichen Wangen, seiner Dächlikappe usw., daß sie ihn bestimmt erkennen wird, wenn er ihr eventuell einmal in der Josefstädterstraße unters Messer geraten sollte.

Kaspar Freuler

An der G 59 erlauscht

Sie und Er bei den Rosenkulturen im Belvoirpark.

Sie: «Das isch e Schöni!»

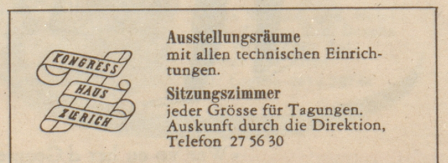
Er: «Weli, die im schwarze Pullover?»

Sie: «He nei, die Rose do!» MH

Druckfehler

«Das Konzert der Sopranistin Klärchen Zeupf war alles in allem ein großartiger Geuß.»

Genuß natürlich!! das n blieb leider stecken, worüber Frl. Zeupf, die weiß, was ein Geuß bedeutet, mit Recht erbost sein dürfte. Fr.



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel